



GOYA ALS FRAUENMALER

VON

AUGUST L. MAYER

Überblickt man die lange Reihe der großen europäischen Maler, die mit mehr oder minder großer Neigung bald nebenher, bald gewissermaßen im Hauptberufe Frauenbildnisse gemalt haben, so fällt auf, daß sie, mit ganz verschwindenden Ausnahmen, in verschiedener Hinsicht einseitig genannt werden müssen. Einmal ist es die sehr erklärliche im Wesen des Künstlers beschlossene Tatsache, daß er gern — und mag er seine Porträts noch so individualistisch auffassen — einen gewissen Typus rein formal wiederholt, daß ein gewisses Frauenideal mehr oder weniger verkörpert wird. Weiter ist der Umstand bemerkenswert, daß die meisten Künstler die Frauen nur nach einer gewissen Seite ihres Wesens veranschaulichen, daß sie in diesen Frauendarstellungen fast nie den ganzen Reichtum und die Kompliziertheit des weiblichen Wesens in Linie und Farbe auszudrücken wissen. Zu den wenigen Ausnahmen, zu den seltenen Künstlern, die es verstanden haben, uns die Frau in allen ihren physischen und psychischen Phasen mit

unübertrefflicher Lebendigkeit zu schildern, gehört Goya. Er, dessen Genie so umfassend, so gewaltig war, hat auch hier — wie eigentlich kein zweiter — schöpferisch gewaltet. Fern ist er von jeder der eben kurz charakterisierten Einseitigkeiten geblieben und hat es doch verstanden, bei all den Unterschiedlichkeiten, den unzähligen Nuancen und dem Aufgehen in der Eigenart der einzelnen Persönlichkeit Geschöpfe und Schöpfungen von unvergeßlich persönlichem Gepräge dem Kunstfreund und dem Maler, dem Literaten und dem Psychiater, den Verehrern und den Feinden der Frau zu hinterlassen.

In Zeichnungen, Radierungen und Lithographien, in großen und kleinen Bildern, in Porträtköpfen und Gruppenbildern, in Kompositionen, in Wandmalereien und in Teppichkartons, welche Fülle von Gestalten, welche Spannweite menschlicher Empfindungen! Er malte das knospende Mädchen und die zahnlose Alte, junge Frauen gleich Blüten und zarten Träumen und abgeklärtes